

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 13

Artikel: Auch aus der Grenzbesetzungszeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch aus der Grenzbesetzungszeit.

(Von einer ehemaligen Soldatenmutter.)

Als des Weltkriegs Fackeln brannten
Und man hier im Schweizerlande
Stark den Funken musste wehren,
Dient' auch ich dem Vaterland.

Nicht im Schützengraben stand ich,
Wachte nicht auf rauhen Höhen,
Hatte uns're Schweizersöhne
Mit Verpflegung zu versehen.

Die Verwaltung war so freundlich
Mich in ihren Dienst zu nehmen,
Dadurch ward in mir gestillet,
Das schon lang gehegte Sehnen:

Loszukommen von der Arbeit,
Die ich nicht mehr froh beginne,
Frei zu schaffen und zu wirken,
Diesmal in sozialem Sinne.

Und im Winter 17/18.
Nach dem Westen unseres Landes
Schickte mich die hohe Leitung
Des Soldatenwohl-Verbandes.

Gerne folgte ich dem Rufe,
Waren mir doch unbekannt
Jurahöhen, Juradörfer,
In der Schule nur genannt.

Meine Gäste, Füsiliere,
Höflich, muss ich wirklich sagen,
Füllen gern mit Leckerbissen
Den zu Haus verwöhnten Magen.

Wir verstehen uns vortrefflich,
Gebe mir auch redlich Mühe,
Ihren Wünschen zu entsprechen,
Dass im Lande bleib' der Friede.

Doch einmal der Herr Fourier
Stritt mit mir zwei volle Stunden,
Weil er einen kleinen Vorwurf
Meinerseits nicht recht gefunden.

Aber manchmal ist ein Kräch'chen
Gar so schlimm und hässlich nicht,
Wenn Verstand die Meinung leitet,
Und dabei das Herz auch spricht.

Weihnacht nahte,
Und zum Feste
Brachten mir die schönste Tanne
Meine Neuenburgergäste.

Hell und warm im Lichterglanze
Flimmert der geschmückte Baum,
Freude steht auf jedem Antlitz,
Friede füllt den weiten Raum.

Feierlich verhallen Lieder
In dem lichtdurchströmten Saal,
Traulich plaudern Hohe, Niedre
Beim bescheid'nen Weihnachtsmahl.

Bis die Glock' die Dorfbewohner
Ruft zur heil'gen Weihnachtsmessen,
Sitzet fröhlich man beisammen
Bei Konfekt- und Nüssessen.

Selig tret' ich in mein Stübchen,
Hätt' ich einmal je gedacht,
Dass ich mit Helvetiens Söhnen
Feiern würde Weihenacht!

Doch nicht lange währt das Schöne,
Denn mit des Geschickes Mächten,
Wie schon Schiller sagte deutlich,
Ist kein ew'ger Bund zu flechten.

Bald steh' ich im grossen Saale
Einsam, traurig, traumverloren,
Aus der Bahn ein letzter Jauchzer
Klingt mir seltsam in den Ohren.

Doch ich darf nicht lange weilen,
Bei der Wehmut, bei dem Sinnen,
Wieder muss ich mich beeilen,
Meine Arbeit froh beginnen.

Und ich treffe willig, heiter
Diese, jene Vorbereitung,
Dass das Völklein sei zufriednen
Mit Soldatenmutter's Leitung.

Mit der Arbeit stellt die Freude
Für den Dienst sich wieder ein
Und ich hoffe, dass auch diesmal
Liebe Gäste ziehen ein.

Doch, wie höre ich mit Schrecken,
Ihr Gepolter, ihr Gerede,
Mittags, abends ist vom «Saufen»
Und vom «Fressen» nur die Rede.

Und mit einer Art von Flüchen,
Die auch and're tät' erschrecken,
Glauben sie das Wort zu kräft'gen,
Ihren Lebensgeist zu wecken.

Leer wollt's werden mir im Innern
Bei der groben Seelenspeise,
Und das Heimweh nach 'was Bess'rem
Schlich sich in mein Herze leise.

Eines Morgens, 5 Uhr war es,
Weckte mich ein dumpfes Krachen,
Das für einige Momente
Bange Sorge mir wollt' machen.

Nicht der Himmel grollte droben,
Um Gebote zu erlassen,
Laut verkünd't Geschützesdonner,
Dass sich Brüder feindlich hassen.

Grad, als ob in einer Stunde
Rückt' der Feind auf uns're Felder,
Tönt es krachend durch die Täler,
Durch die friedgewohnten Wälder.

Wie! wenn sich in nächster Nähe
Stürzt' ein Feind in wilder Wut
Auch auf unsere heil'gen Fluren
Tränkend sie mit Menschenblut!

Könntest dich zur Wehre setzen,
Kleines, schwaches Menschenkind,
Was wärdst du in diesem Toben,
In dem Waffenkampf so blind!?

Nein, vor deinem Hause stehen
Deines Landes treue Hüter,
Deine derben, groben Gäste,
Zu verteid'gen Menschen, Güter.

Würden in den Kampf sich stellen
Auch für dich und offernd geben,
So das Missgeschick es wollte,
Ihr noch hoffnungsvolles Leben.

Von den Jungen, Lebensfrohen
Sähst du diesen, jenen fallen,
Und von reifen Männern hörtest du
Da und dort ein letztes Lallen.

Und von neuem packte mich
Warme, reine Bruderliebe
Und mit Demut geh' ich wieder
Ihnen dienen im Betriebe.